

dort um Gutwetter zu bitten. Der Besuch Popoffs in Belgrad wird wahrscheinlich schon in sehr kurzer Zeit erfolgen, nämlich dann, wenn es Bulgarien gelungen ist, sich einigermaßen mit der Türkei zu verständigen. An dieser Verständigung wird augenblicklich sehr intensiv gearbeitet. Die Türkei bleibt vorläufig bei ihrer scharfen Tonart gegenüber Bulgarien. So schrieb dieser Tage das türkische Blatt "Vakyt", was Bulgarien treibe, sei keine Neutralität mehr. Diese Neutralität sei nur künstlich. Sie sei nur Opportunismus. Bulgarien warte im übrigen nur auf eine günstige Gelegenheit.

um sich zu
Sabah", in
Wunsch, si
zelle unbe
ne des Par
Organisati
es dann: "
den Balkan
die Exköni
zuges in S
blickliche
erste sich
ten in Ank
keiten des
solches Ab
gesickert
soll sich

... von der Grenze zurückzuziehen. 2. Beide Länder sollen

sollen sich verpflichten, keinen fremden Truppen den Durchmarsch durch ihr Gebiet zu erlauben, 3. Beide Länder sollen sich verpflichten, keiner fremden Macht die Einrichtung von militärischen Stützpunkten in ihrem Hoheitsgebiet zu gestatten. Zweck und Ziel solcher Vereinbarungen ist natürlich auf den ersten Blick erkennbar. Ein solches Abkommen würde in erster Linie den englischen und türkischen Interessen dienen und diese beiden Staaten einseitig begünstigen. Die einzelnen Punkte richten sich gegen die Wünsche Sowjetrusslands, wie sie unlängst Soboljew in Sofia verdolmetschte und natürlich auch gegen etwaige Pläne Deutschlands in Richtung des Ostmittellmeeres und in Richtung Syrien. Durch ein solches Abkommen, in das natürlich auch Jugoslawien durch ein entsprechendes bulgarisch-jugoslawisches Abkommen eingebaut werden soll, soll gewissermassen eine Schutzwand errichtet

9
russischer
smauer könn-
nd seine mi-
erster Linie
umfangreiche
ist hier zu
t an der
le Arbeiten
r Leitung

englischer Ingenieure durchgeführt. Kavala aber liegt so dicht an der bulgarischen Grenze, dass von hier aus mit Leichtigkeit alle wichtigen Punkte in Bulgarien angegriffen werden könnten. Käme nun das angestrebte Abkommen zwischen der Türkei und Bulgarien zustande, so würde Bulgarien in der Tat einer militärischen Aktion von Seiten Englands ungeschützt gegenüberstehen. In Zusammenhange mit diesen Plänen auf dem Balkan ist natürlich auch der Besuch des ungarischen Aussenministers Graf Csaky in Belgrad von besonderem Interesse gewesen. Als die Absicht dieser Reise in Budapest bekannt wurde, hielt der bekannte deutschfeindliche Abgeordnete im ungarischen Parlament, Baicsy-Zsilinsky, eine Rede, in der er es begrüßte, dass die Ungarn und Jugoslawen zusammen 30 Millionen Menschen, sich nunmehr zusammenschliessen, um ihre Freiheit und Unabhängigkeit zu verteidigen. Diese Äusserungen wurden von den Abgeordneten der Regierungspartei besonders mit Beifall aufgenommen und beklatscht. Es muss festgestellt werden, dass von jugoslawischer amtlicher Seite solche Unterstellungen klar und entschieden zurückgewiesen worden sind. Das hindert aber

eines unserer
diesem Tagen
unbesetzte Fr

Der Auf

ng Die Befehl
smittel werden stark an
Weise unterrichtet wor

der Feder eines angesehenen älteren deutschen
Mediziners stammen, der ein guter Kenner
Marokkos ist.

Heil Hitler !

Der Aufklärungs-Ausschuss Hamburg-Bremen

gez.: Dr. J o h a n n s e n

Hauptgeschäftsführer

PS. Die Reich
gleichen

63.
V. F. 3.

STRENG VERTRAULICH !NUR FÜR DEN DIENSTGEBRAUCH !

Wer Abschriften dieses Berichtes herstellt oder herstellen lässt, oder die Berichte an nicht empfangsberechtigte Personen ausserhalb des Dienstgebrauches weitergibt, macht sich strafbar.

Bericht unseres Vertrauensmannes.

9. Dezember 1940

Die Lage in England Anfang Dezember 1940.

Es kommt nicht gerade überraschend, dass sich etwa zwei Wochen nach der neuen Verschärfung des deutschen Luftkrieges gegen England eine sehr ernste Welle von Kritik gegen die Regierung Churchill und ihre Rüstungsanstrengungen herausgebildet hat, die in der Debatte zur Thronrede, in der Greenwood seine allgemein als unbefriedigend empfundene Analyse bisheriger Ergebnisse und künftig zu erwartender Leistungen auf dem Rüstungsgebiete abgab, ihren öffentlichen Höhepunkt fand. Denn schon vor einigen Wochen, als es zur Umbildung der Regierung Churchill mit dem Ausscheiden Chamberlains und der Kaltstellung Andersons kam, war klar ersichtlich, dass Churchill damals seine letzte Reserve an "Versäumnissen der Vergangenheit" auflösen musste, um die Kritik zum letzten Male auf seine Vorgänger ablenken zu können. Churchill hoffte zwar damals, dass Halifax und seine unbeliebte Aussenpolitik sowie insbesondere seine taktischen Fehler in der Russland-Behandlung zu einem späteren Zeitpunkt noch einen weiteren Blitzableiter abgeben könnten. Die Ereignisse sind jedoch inzwischen so rasch abgelaufen, dass diese Hoffnung Churchills unter den Trümmern Coventry's mitbegraben worden ist. Auch der Tod Chamberlains mag psychologisch nicht dazu beigetragen haben, dass Englands Politiker und Parlamentarier nicht länger bereit sind, die Fehler der Vergangenheit als Entschuldigung für die Mängel der Gegenwart in genügend hohem Grade gelten zu lassen. Schon die Flotten-Debatte mit den Vorwürfen vor allem hinsichtlich der Norwegen-Kampagne war Ausdruck einer zunehmenden Kritik an der Regierung Churchill und an Churchill selbst. Diese Kritik ist inzwischen sichtlich durch die englischen Erfolgsgeschichten über die Ereignisse im Mittelmeer mit dem Angriff gegen Tarent als Hauptattraktion begraben worden. An ihre Stelle ist jedoch jetzt die für England selbst sehr viel brennendere und aktuellere Kritik an der Ohnmacht gegenüber U-Boot-Krieg und verschärftem Nacht-Luftkrieg getreten, verkoppelt mit dem Vorwurf, dass die Regierung nicht in der Lage ist, die Möglichkeiten zur Rüstungsproduktion auf der Insel genügend vollständig und genügend drastisch auszunutzen. Es ist aus der gesamten englischen Propaganda in den letzten

letzten Wochen klar ersichtlich, dass man bei aller Vorsicht in der allgemeinen Bewertung der griechischen Erfolge den Verlauf des griechischen Feldzuges so stark wie nur irgend möglich und unter Herausstreichung der dabei mitwirkenden englischen Luft- und See-Erfolge als eine Wende im Kriegsglück für die breite Masse hinstellt. Bis zu einem gewissen Grade scheint diese Taktik bei der Öffentlichkeit Erfolg zu haben, weniger durch die Landoperationen in Albanien, das für die Engländer zu den böhmischen Dörfern gehört, als durch die in den allgemeinen englischen Erwartungen bereits sehr aufgebauchten Aussichten auf eine Besiegung des schwächeren Achsengliedes und einer Schliessung des Kriegsschauplatzes Mittelmeer. Eingeweihte Kreise in England weisen allerdings jeden zweiten Tag darauf hin, dass es mit einem Grossschlag wie gegen Tarent noch keineswegs zum Ende Italiens komme, und als Ergebnis dieser wiederholten Hinweise hat man etwa die Aufbausung der für die Engländer keineswegs so besonders günstig verlaufenen Flottenaktion vom 27.11. anzusehen, die übrigens zudem bei manchen Engländern die erstaunte Frage ausgelöst hat, ob etwa die englische Flotte sich bei diesem Engagement in westlichen Mittelmeer auf den Wege nach Gibraltar befand. Eine andere Frage, die in England bereits gestellt wird, ist, warum es weder der englischen Flotte noch deren Luftarm möglich ist, den Nachschub von Truppen nach Albanien zu verhindern oder stärker, als es bisher geschehen ist, zu stören. Dies spricht für die beginnende Erkenntnis in England, dass es in Griechenland und Albanien nicht mit den bisherigen und etwaigen weiteren griechischen Erfolgen sein Bewenden haben wird, sondern dass man jetzt, nachdem die Front anscheinend zum Stehen gebracht wurde, mit der Vorbereitung italienischer Gegenaktionen zu rechnen hat.

Das Hauptinteresse der eingeweihten Kreise und der von ihnen inspirierten öffentlichen Kritiker, vor allem der Linkspresse, gilt jedoch nicht Italien, sondern dem kombinierten Luft- und Seekrieg, den Deutschland gegen Englands Versorgung aus der Einfuhr und aus der eigenen Produktion führt. Es wird in England kein Hehl daraus gemacht, bzw. kann es nicht gemacht werden, dass die neuesten konzentrierten Grossangriffe schwere Rückschläge für die Versorgung und für die Rüstungsproduktion mit sich bringen. Umso schärfer wenden sich die Kritiker von Churchill und Bevin, den beiden starken Männern des Kriegskabinetts, gegen die Nachlässigkeit, mit der die auf der Insel vorhandenen Arbeiterreserven für die Rüstungsproduktion nutzbar gemacht werden. Als eines der Argumente, die von den Kritikern zum Beweis dafür vorgebracht werden, dass die Zeit weiter für Deutschland und nicht für England arbei-

21

arbeitet, fungiert der Hinweis auf die ohnehin grössere Zahl von Arbeitskräften, die Deutschland zur Verfügung stehen und die noch ergänzt werden durch rund 2 Millionen ausländische Arbeiter und Kriegsgefangene, während andererseits England weiter über mehr als 800 000 Arbeitslose verfügt. Diese Zahl muss übrigens in den letzten Wochen nach den Schlägen gegen die Provinzstädte recht beträchtlich zugenommen haben. Es wird der Regierung gerade auch von linksgerichteten Kreisen (allerdings nicht so sehr den Gewerkschaftlern als den politischen Sozialisten und den Intellektuellen) vorgeworfen, dass sie nicht von ihren bekanntlich sehr weitgehenden Vollmachten ausgiebigen Gebrauch macht, und wenn nicht eine Arbeitsdienstpflicht und eine Zwangsumsiedlung, so doch eine viel intensivere Propaganda unter den Arbeitern in Verbrauchsgütern und unter den Erwerblosen, deren Zahl vor allem in den Bergbaubezirken sehr gewachsen ist, für den Eintritt in die Rüstungsindustrien oder für die Umschulung durchführt. Auch materielle Anreize für die Umsiedlung in Form von Staatszuschüssen, wie sie jetzt Unternehmern für die Bereitstellung ihrer Werkstätten für Ausbildungszwecke gewährt werden, werden vorgeschlagen, ohne dass die Regierung bisher darauf eingegangen wäre. Die letzten Nachrichten über die Stimmung in der englischen Arbeiterschaft lassen allerdings erkennen, dass es nicht in erster Linie Unentschlossenheit ist, die Männer wie Bevin vorsichtig operieren lässt. Eine Darstellung über einen Kongress der Amalgamated Engineering Union (500 000 Mitglieder), der nach der Ablehnung der letzten Lohnerhöhungsforderung um 3 d die Stunde darüber zu entscheiden hatte, ob zunächst eine Streikabstimmung oder eine Anrufung des Schiedsgerichtes erfolgen sollte, spricht eindeutig davon, dass die schottischen Delegierten für Streikabstimmung waren und davon erzählten, dass sie Schwierigkeiten hätten, ihre Mitglieder von der sofortigen Niederlegung der Arbeit, selbst vor dem Kongress, abzuhalten. Der Streikbeschluss des Kongresses schien unvermeidlich und wurde nur durch den sehr gefühlsbetonten patriotischen Appell eines Walliser Delegierten mit 25:11 Stimmen abgelehnt. Dieser aus der Arbeiterschaft herkommende Druck zum Streiken deutet auf eine bisher nicht bekannte Intensität sozialistischer Forderungen unter der Arbeiterschaft, die nicht nur aus der offenen und geheimen Teuerung in England und aus der bisher noch nicht sehr drückenden Warenknappheit, sondern wohl zur Hauptsache aus einer erstaunlich weitgehenden Kompromisslosigkeit gegenüber den "Kapital" hervorgeht, das aus dem vorigen Kriege ein Geschäft zu machen verstand. Man kann damit rechnen, dass derartige Störungsmonente für die englische Aufrüstung demnächst zu einem gewaltigen Donnerwetter von Churchill oder Bevin oder beiden gegen derartigen "Egoismus" einer Klasse führen werden, da Zureden offenbar nicht mehr durchschlägt. Derartige Donnerwetter können sich englische Minister jedoch selbst in Kriegzeiten nicht sehr häufig leisten, ohne zu riskieren, dass sie mitsamt ihrer Politik aus den Tempel gejagt werden und anderen Kräften der Auftrag wird, durch neue Methoden das Ziel, die englische Stärke, zu erreichen.

STRENG VERTRAULICH !NUR FÜR DEN DIENSTGEBRAUCH !

Wer Abschriften dieses Berichtes herstellt oder herstellen lässt, oder die Berichte an nicht empfangsberechtigte Personen ausserhalb des Dienstgebrauches weitergibt, macht sich strafbar.

Bericht unseres Vertrauensmannes.

Lissabon, den 5. Dezember 1940.

Englands Aktivität in Portugal.

Die Ernennung eines neuen britischen Botschafters in Lissabon kommt hier allgemein überraschend, obwohl in informierten diplomatischen Kreisen bekannt war, dass die Londoner Regierung mit dem Wirken des bisherigen Botschafters Sir Walford Selby nicht recht zufrieden war. Das geht schon auf die Zeit der verschiedenen englischen Sondermissionen zurück, so die Marine-mission vor 2 1/2 Jahren und die Jahrhundertfeier-Vertretung unter dem Herzog von Kent, alles Unternehmungen, die nach der Ansicht Londons nicht das eingebracht haben, was man sich dort von den Verbündeten versprochen hatte. Lord Lothian hatte am Tage vor seiner Weiterreise nach Washington hier ein längeres Gespräch mit Salazar, wobei offenbar der gerade mit besten Informationen aus London hier durchkommende britische Botschafter die Fragen der "Neuen Linie" der britischen Aussenpolitik be-rührt hat. Dass eine Aktivierung der diplomatischen englischen Anstrengungen geplant ist, geht aus mancherlei Anzeichen hervor, und die Ernennung Sir Ronald Campbell's zum Botschafter in Lissabon bedeutet, dass man nun hier eins der besten Pferde des eigentlichen diplomatischen Dienstes starten lässt. Der kürzlich von der hiesigen britischen Botschaft vorgenommene Ankauf eines neuen, sehr grossen und schönen Palais, als zweites Botschafts-gebäude für die Attachés (Marine, Luft, Heer und Presse) deutete schon auf die Erweiterung des hiesigen Arbeitsgebietes hin. Der Beamtenstab ist im Laufe der letzten Monate erheblich gewachsen und es macht geradezu den Eindruck, als ob künftig von Lissabon eine Reihe von Funktionen des Auswärtigen Dienstes übernommen werden sollen, die früher in London abgewickelt wurden, so z.B. wirtschaftspolitische Bearbeitungen. Auch im Verkehr mit den Vereinigten Staaten, die in Lissabon ebenfalls jetzt ihre wichtigste europäische Vertretung haben, bietet Portugal einen besonders günstigen Platz. Von hier laufen nicht nur die Päden über den Atlantik (Klipperdienst nun auch über Westafrika nach Südamerika), sondern auch die Unterrichtung aus den amerikanischen Staatsvertretungen im Mittelmeer läuft hier zusammen. Da sowohl Sir Samuel Hoare wie auch Lord Lothian Politiker aber keine Berufs-Diplomaten sind und das Foreign

23

Foreign Office ihnen eine besondere Stellung einräumen muss, so dürfte das Foreign Office besonderen Wert darauf legen, für die Routinearbeit in Lissabon ein ganz besonders energischen Mann aus dem Amte selbst zu haben.

Sir Ronald Hume Campbell war zuletzt in Paris und von 1935/1939 Gesandter in Belgrad. Er ist 1883 als Sohn eines Unterstaatssekretärs des Foreign Office geboren, seit 1907 im Foreign Office und von 1913/1916 Privatsekretär des britischen Botschafters in Petersburg, Lord Carnock (Vater von Harold Nicolson). 1916/1919 war er Sekretär von Lord Hardinge of Panhorst und danach bei Lord Curzon. Sein wichtigstes diplomatisches Gebiet war Frankreich: Botschaftsrat in Paris 1928 und Gesandter 1929/1935 und schliesslich Botschafter seit 1939, dazwischen Gesandter in Belgrad. Zusammenfassend kann wohl gesagt werden, dass der Veränderung auf der hiesigen britischen Botschaft grosse Beachtung geschenkt werden muss und dass es wohl lohnend wäre, auf das intimste diese britische politische Zentrale auf dem Kontinent zu beobachten.

An äusseren Zeichen der englischen Betätigung in Portugal sind noch folgende Dinge zu bemerken: Die Presse hat seit Beginn des italienischen Feldzuges gegen Griechenland eine noch ausgesprochenere proenglische Haltung. Die offenbar in London und auch hier in Lissabon von den Engländern sehr sorgfältig abgewogene und systematische Belieferung der Presse vor allem auch mit Stichworten, auf die Überschriften, Meldungen und Artikel abgestellt werden können, und in denen immer wieder von der neuen Phase oder Wendung des Krieges die Rede ist, sind hier nicht ohne Wirkung auf die öffentliche Meinung geblieben. Kürzlich begann hier die Vorführung des neuen Propagandafilms: "Convoy" unter dem portugiesischen Titel: "Der Löwe der Meere", also in bewusster Anlehnung an den doch ins Bewusstsein der breiten Massen gedrungene Film "Der Löwe hat Flügel", ein künstlerisch miserables Erzeugnis, aber mit einem sich in Gehirn festsetzenden Schlagwort: Der neue Film ist für ein Land wie Portugal unmittelbar viel wichtiger, weil die Werbung portugiesischer Seeleute und die ganze Frage des Convoysystems hier eine grosse Rolle spielen. (Auf den Film wurde durch eine grosse Anzeige mit Bild in "O.Seculo" hingewiesen.) Auffallend ist ferner der jetzt viel grössere Verkauf von kleinen Anstecknadeln mit den Flügeln und Zeichen der Royal Air Force, die von jungen Leuten viel als Sympathieabzeichen gekauft und getragen werden. Dabei ist vielleicht gar nicht so sehr eine politische Absicht des Trägers

Trägers damit verbunden als lediglich der Wunsch, sich mit der "heroischen und erfolgreichen" britischen Luftwaffe in einen äusseren Zusammenhang des Abzeichens zu bringen. Die portugiesische Herstellerfirma versichert jedenfalls in Zeitungsanzeigen die getreue Ähnlichkeit der Abzeichen. Keinen Portugiesen würde es je einfallen, etwa das Abzeichen der Deutschen Luftwaffe zu tragen, oder sich das Hakenkreuz anzustecken, obwohl es hier eine der Hitlerjugend entsprechende Bewegung gibt und das Regierungssystem doch eine den nationalsozialistischen Ideen viel näherstehende Grundlage hat als eine, die den alten englischen Regierungssystem nahekammt. Am merkwürdigsten aber ist die Wirkung all dieser englischen Kleinarbeit bei den Leuten, die immer wieder ehrlich versichern, England liebe man von allen fremden Nationen in Portugal am wenigsten.

Auch die Arbeit des British Council, der unmittelbar der Botschaft untersteht, ist beachtlich. So ist auf der grossen Ausstellung "Mundo Portugues" durch einen regelrechten "Britischen Saal" die enge Verbindung zwischen England und Portugal dargestellt. Ein Engländer verteilt zwei sehr hübsch und sauber gedruckte Druckschriften (wonit man hier sehr sparsam ist) und zwar eine von British Council in Zusammenarbeit mit einer von dem Direktor der National Portrait Gallerie in London herausgegebenen Erklärung von 49 englischen Standarten und Dokumenten zwischen 1290 und unserer Zeit. Und zweitens eine Geschichtstafel der Engl. Portug. Alliance, die von der "English Historical Association" und dem "Instituto Britanico em Portugal" herausgegeben worden ist (ebenfalls von British Council betreut). Bibliothek und Studienkurse des hiesigen British Institut stehen in unverminderter Aktivität an der Spitze aller derartiger Bestrebungen fremder Länder. Verteilung von Preisen in Form von englischen Werken wird bei allen Gelegenheiten vorgenommen. Man muss hinzufügen, dass alle diese Dinge sehr taktvoll und ohne äussere Propaganda gemacht werden und gerade deswegen von den Portugiesen sehr geschätzt werden.

Schliesslich musste Salazar sich gefallen lassen, dass ihm nun vom Senat der Universität Oxford der Ehrendoktor-Titel verliehen worden ist, was ihm offenbar Lord Lothian, alter Oxfordmann und Verwalter der Rhodes Stiftung, ebenfalls auf der Durchreise mitgebracht hat.

Die britische Propaganda macht die Ereignisse in östlichen Mittelmeer weiterhin zur Grundlage der inländischen und aus-

25

neue Phase des Krieges". Die portugiesische Presse zeigt deutlich ein Mitgehen in gleicher Richtung und in Amerika spricht man in Tönen wahrer Begeisterung von einer Wendung der ganzen Kriegslage zugunsten Englands. Die Engländer teilen mit, dass Griechenland sehr wesentliche Verstärkung von England erhalten habe und Kreta als neuer britischer Flottenstützpunkt eine gewaltige Verbesserung der strategischen Lage Englands im östlichen Mittelmeer bedeutet. Man gibt zu, dass umgekehrt die Eroberung von Kreta für England ein schwerer Schlag gewesen wäre, wenn man dem nicht zuvorgekommen sei. Bei einer ähnlich schnellen Eroberung Griechenlands wie Polens, Norwegens, Hollands etc. wäre Englands Prestige in Ägypten auf den Nullpunkt gesunken und die Bedrohung von Syrien her eine Frage kurzer Zeit gewesen. Sowohl die Türkei als auch Ägypten hänge von dem Schicksal Griechenlands ab.

Zwischen den Zeilen deutet man an und macht in diplomatischen Gesprächen davon Gebrauch, dass Griechenland in Grunde der Anfang einer Art britischen Offensivbewegung ist, dass man hier einmal den Achsenmächten zuvorgekommen sei und mit dem Erfolge durchaus zufrieden sei. Selbstverständlich macht man allen Gebrauch von der abgebremsten italienischen Offensive gegen Alexandrien und spricht von kommenden grossen Aktionen der Mittelmeerflotte, die das Hauptinstrument der britischen Macht im Nahen Osten bleibe.

in Mogador im ganzen Jahre nur zwischen 15 und 25°C; im Innern wachsen die Extreme schnell, doch sind Herbst, Winter und Frühling auch in Marrakesch sehr angenehm, während der Sommer, wenigstens in den Tagesstunden, hohe Hitzegrade bringt.

Marokko hat in klimatischer Hinsicht einen ganz besonderen Vorzug vor vielen anderen subtropischen Gebieten, und das ist die Nähe eines Hochgebirges mit allen seinen klimatischen Möglichkeiten. Der Hohe Atlas steigt zwar nicht, wie ältere Karten angeben, bis 4700 m auf, hat aber neben dem Tubkal (4165 m) noch manche Spitzen, die 4000 m ganz oder annähernd erreichen. Gletscher, ewigen Schnee und Gebirgsseen besitzt der Hohe Atlas leider nicht, er ist aber ein sehr wirksamer Regenfänger und versorgt bis zur Schneeschmelze, die etwa im Juni beendet wird, also bis zur Erntezeit, weite Gebiete mit reichlichem fliessenden Wasser. Die herrlichen Hochtäler des Atlas bieten, wenn auch der frühere Waldbestand (besonders an Zedern) arg gelitten hat, vielfältige Möglichkeiten für klimatische Kurorte und Sonnenheilstätten. Aber auch der Gesunde zieht sich aus den im Sommer heissen Städten des Binnenlandes gern in luftige Erholungsorte zurück, die in Höhe von 1000 bis 1500 m liegen, aber noch längst nicht zahlreich genug vorhanden sind.

Um die Bedeutung Marokkos voll erkennen zu können, müssen auch die Bodenschätze dieses Landes erwähnt werden. Von beherrschender Bedeutung sind die reichen Phosphatlager, die 1919 entdeckt wurden und angeblich für 200 Jahre ausreichen sollen. Daneben ist das Vorkommen von Blei-, Kobalt- und Manganerzen zu erwähnen. In der Nähe der algerischen Grenze wurde ein kleines Steinkohlenlager entdeckt. Eisenerze sind dagegen sehr reichlich vorhanden, werden aber von den Franzosen, die im eigenen Lande ergiebige Lagerstätten genug besitzen, wenig ausgebeutet. Erst im Jahre 1937 erschien zum ersten Mal eine Menge von 67 000 t in der Ausfuhrliste.

Alle die geschilderten Vorzüge Marokkos liegen natürlich nicht fertig da. Es sind aber die besten geopolitischen, klimatischen und landwirtschaftlichen Bedingungen vorhanden. Bei richtiger Ausnutzung und Auswertung der vorhandenen Möglichkeiten könnten die Bedeutung und der Reichtum Marokkos noch stark erhöht werden.

STRENG VERTRAULICH !NUR FÜR DEN DIENSTGEBRAUCH !

Wer Abschriften dieses Berichtes herstellt oder herstellen lässt, oder die Berichte an nicht empfangsberechtigte Personen ausserhalb des Dienstgebietes weitergibt, macht sich strafbar.

Bericht unseres Vertrauensmannes.

30. Januar 1941

Die Ansichten schwedischer Beobachter über die zu erwartende
Stellungnahme der Vereinigten Staaten.

Der seit langen erwartete Wandel in der Einstellung der amerikani-
schen Öffentlichkeit zur Frage des Kriegsbeitritts hat sich unter
dem Druck der von Roosevelt entfalteten Propaganda nunmehr innerhin
so weit vollzogen, dass ein genügend grosser Teil des amerikanischen
Volkes in einen Endspurt der Propaganda für eine derartige Massnahme
gewonnen werden könnte, um die Minderheit dann vor vollendete Tat-
sache stellen zu können. Man kann deshalb wohl heute sagen, dass
die amerikanische Entscheidung über den formellen Kriegsbeitritt
bzw. über eine derartige Hilfe an England die einer Kriegsbeteili-
gung gleichkommen würde, jetzt fast ausschliesslich nach ihrer Zweck-
mässigkeit und nach ihren Erfolgsaussichten von der amerikanischen
Regierung zu beurteilen ist. Eine Rücksichtnahme auf die Öffentlich-
keit einschliesslich der Isolationisten ist nur noch insoweit er-
forderlich, als man in Washington von dem Erfolge genügend überzeugt
sein müsste, wenn man einen derartigen Schritt unternimmt. Denn diese
Entscheidung und dann ein Misserfolg, das heisst also trotz amerikani-
schen Eingreifens eine englische Niederlage, würde die Kritiker
derart Oberwasser gewinnen lassen, dass Roosevelt und seine Partei
völlig abgewirtschaftet hätten. Roosevelt könnte zwar für sich per-
sönlich entscheiden, ob er dann zurücktreten oder seine volle Amts-
zeit ausnutzen will. Auf die Wahl eines demokratischen Nachfolgers
brauchte man jedoch unter seinen Anhängern und Parteifreunden 1944
nicht die geringste Hoffnung zu hegen. Fraglicher wäre es schon, in-
wieweit ein Kompromissfriede bzw. eine deutsche Haltung bei der
Friedenskonferenz auf der Linie früherer Führer-Ausserungen, die es
Amerika erlauben würde, falsche Lorbeeren anzustecken, zu einem
"Erfolg", erzielt durch den amerikanischen Kriegsbeitritt, umgestal-
tet werden könnte. In diesem Punkt gehen die Ansichten, die in der
amerikanischen Kolonie in Stockholm geäussert werden und in Berichten,
die aus den USA nach Schweden gelangen, anklingen, recht weit aus-
einander. Man scheint jedoch auf der Seite der Republikaner durch-
aus derartige dialektische Verwandlung für möglich zu halten, inste-

St. 4-V-F-1/41.g

insbesondere dann, wenn die USA selbst in irgendeiner Form an der Kriegsbente natürlich auf Kosten Englands beteiligt würden. Man braucht nur an die im letzten Herbst schon einmal zur Sprache gekommene Mitbenutzung von Singapur zu denken, um sich ein etwaiges amerikanisches Erbe aus der Empire vorstellen zu können. Was die amerikanische Bewertung der Aussichten auf Erfolg bzw. Kompromiss mit Hilfe der USA angeht, so lautet das amerikanische Urteil in militärischer Hinsicht höchst zurückhaltend und keineswegs optimistisch. Dagegen scheint man sich in manchen amerikanischen Kreisen der Hoffnung hinzugeben, dass nach einem deutschen Siege über England in diplomatischer Hinsicht noch durchaus die Möglichkeit zu erfolgversprechender amerikanischer Aktivität besteht. Die Spekulation geht offensichtlich auf die Kriegsmüdigkeit hinaus, die sich in Deutschland nach der Erledigung Englands bemerkbar machen würde und die nach amerikanischer Ansicht vor den amtlichen Stellen nicht Halt machen würde. Selbst ein Kriegszustand ohne die Möglichkeit zu festländischen Kriegshandlungen oder selbst Luftangriffen und auch nur mit sehr begrenzten Blockadenmöglichkeiten würde diesen Gedankengang gewisser Kreise durchaus als Basis dienen, um ihre Hoffnungen dieser Art beizubehalten. Man hat daher in den nächsten Wochen und Monaten offensichtlich damit zu rechnen, dass sich die amerikanische amtliche Meinung weitgehend an derartigen Möglichkeiten orientieren wird. Es liegen ja bereits Andeutungen in dieser Richtung in manchen Äußerungen Roosevelts und anderer amerikanischer Politiker vor, dass Amerika "eine englische Niederlage nicht anerkennen" werde, eine Einstellung, die eine Art "moralischer Kriegsbeteiligung" ankündigt.

Wenn wir von der Rücksichtnahme auch auf die Zweckmäßigkeit einer amerikanischen Kriegserklärung an Deutschland sprachen, so hat man dabei zu berücksichtigen, dass bei ihrer Prüfung in den USA nicht nur Argumente gegen einen Kriegseintritt sondern auch einige dafür auftauchen. Zwar weiss man wohl in den amtlichen Kreisen Washingtons, dass menschlicher Voraussicht nach England den kommenden Sommer nicht ungeschlagen überleben wird, und dass es für die USA so gut wie ausgeschlossen ist, durch materielle Hilfe diese Niederlage zu verhindern. Amerika hat jedoch andererseits durch die Aufdeckung des verwundbaren Punktes der Achse in Nordafrika und vielleicht von dort aus weiter nach Italien hinauf, (eine Aufdeckung, die England nicht nur unternommen hat sondern auch propagandistisch sehr stark auszuwerten versteht) offenbar etwas grösseren Geschmack an den Gedanken eines Afrika-Krieges auch nach der Bezwingung der Insel durch Deutsch-

Deutschland gefunden. Bis vor ganz kurzer Zeit war man offenbar selbst in weitblickenderen amerikanischen Kreisen nicht bereit, sich ernsthaft mit diesen Gedanken zu befassen, da man doch irgendwie die deutschen Vorstellungen einer gleichzeitigen Bezwingung Englands auf der Insel und im Mittelmeer akzeptiert hatte und sie entweder ganz ablehnte oder in ihrer Gesamtheit für eine Wahrscheinlichkeit oder doch Möglichkeit hielt. Es bedurfte erst längerer englischer Aufklärungsarbeit, um einflussreiche amerikanische Kreise davon zu überzeugen, dass die Mittelmeer- und Nordafrikafront eine genügend grosse Selbstständigkeit aufweise, um mit amerikanischer Hilfe und nach einer Verlegung des englischen Regierungssitzes nach Kanada mit Zweigstelle irgendwo in Mittel- oder Südafrika den Krieg von Afrika aus noch mit einiger Aussicht auf Erfolg weiterführen zu können. Um jedoch diese Front nicht nur mit Hilfe der englischen und der amerikanischen Flotte defensiv halten zu können, sondern auch von Nordafrika aus zunächst mit Hilfe der Luftwaffe und später vielleicht auch durch Truppenlandungen auf europäischen Boden in die Offensive gehen zu können, bedarf es einer amerikanischen Materialhilfe, insbesondere für den ungünstigsten Fall, dass die englische Niederlage auf der Insel einen so gut wie vollständigen Verlust der englischen Flugzeuge und der Heeresausrüstung wie in einen vielfach vergrösserten Dünkirchen mit sich bringt. Es hat den Anschein, dass man dieses Materialproblem und nicht so sehr die Unterstützung für den Kampf auf der Insel ins Auge fasst, wenn man gegenwärtig in Amerika die Zweckmässigkeit einer Kriegserklärung an Deutschland oder besser gesagt die Erklärung eines Kriegszustandes in den Vereinigten Staaten erwägt. Denn englische wie amerikanische Beobachter sind sich durchaus darüber im klaren, dass der voll Einsatz der für die Produktion von Kriegsmaterial geeigneten Industrien in den Vereinigten Staaten nicht erfolgen kann, so lange es in den USA an der Bereitschaft der Öffentlichkeit zu Einschränkungen ihrer Lebenshaltung selbst in den Luxus- und entbehrlichen Artikeln fehlt, und so lange die Gefahr besteht, dass durch Lohnauseinandersetzungen und andere Arbeitskonflikte grössere Streikbewegungen möglich bleiben. Man weiss, wie lange das englische Publikum und mehr noch die englischen Gewerkschaften gebraucht haben, um selbst im Angesicht des totalen Krieges zu erkennen, was von ihnen als Einsatz verlangt wurde: Rationierung, Preiskontrolle, Verbot für Streiks und für Lohnheraufsetzungen, Verzicht auf zahlreiche Artikel aus Werken, die alternativ die Möglichkeit zur Rüstungsproduktion haben usw. Die amerikanische Öffentlichkeit ist noch sehr viel weiter als die englische etwa vor

vor Jahresfrist von derartigen Erkenntnissen entfernt. Um beispielsweise die amerikanische Autoindustrie ihre Herstellung von Personenkraftwagen einstellen zu lassen, damit sie sich ausschliesslich auf die Rüstungsproduktion werfen kann, bedarf es einfach des Kriegszustandes. Das gleiche gilt für die Behandlung der Arbeiterschaft, die offenbar schon jetzt in Staatsbetrieben wie etwa den Kriegsschiffwerften zur Aufgabe der Fünftagewoche und zu wesentlicher Verlängerung der täglichen Arbeitszeit gezwungen werden müsste, sich jedoch ohne Kriegszustand in der Masse der Betriebe lange und heftig gegen die Aufgabe ihrer noch so jungen und daher unsicheren Erfolge auf dem Gebiet der Löhne und der Arbeitsbedingungen sträuben würde.

Anzahl engl
neuesten So
sagen in Ge
tischen Kat
nervös gena
lichen Empf
der Tasche,
nicht als e
halt von Ro

ein neuer "Colonel Hou
holen soll, liess es
inen eigenen Vertrauen
nien zu schicken. Denn
Rückkehr aus England
gesprochen hatte und
richtete Mann in Amerik
Kennedy, behauptet hatte
en wirtschaftlichen

Berichterst
keller in 2
Anlagekapit
immer mehr
der Unters
aller dies
die Grenze
und darf,
Und gehen

am Beratungs-
as ganze schöne
ein? Lohnt es,
Schlogwort von
dem Munde
rt. Aber wo
ute liegen soll
ergründen.
tik geflogen

Aufklärungs-Ausschuß
Hamburg - Bremen

(Beauftr. Dienststelle verschied. Reichsministerien)
Hauptgeschäftsstelle Hamburg

Bankkonto: Deutsche Bank Filiale Hamburg
Postscheckkonto: Hamburg Nummer 443 25

H
Bö
Fer

/Pr.

wiedergibt.

Heil Hitler !

Der Aufklärungs-Ausschuss

gez.: Dr. J o h a n

Hauptgeschäftsfüh

PS. Die Reichsministerien sind
25227 gleichen Weise unterrichte

STRENG VERTRAULICH !NUR FÜR DEN DIENSTGEBRAUCH !

Wer Abschriften dieses Berichtes herstellt oder herstellen lässt, oder die Berichte an nicht empfangsberechtigte Personen ausserhalb des Dienstgebrauches weitergibt, macht sich strafbar.

Bericht unseres Vertrauensmannes.

Bern, den 15. April 1941

Schweizer Wirtschaftsnachrichten.

Ein am 7. 4. 1941 in der Zürcher Zeitung "Die Tat" erschienener Artikel befasst sich mit der wirtschaftlichen Lage der Schweiz. Hier heisst es: "Bern verordnet, Bern verbietet, Bern ermächtigt, Bern bewilligt... Keine Woche vergeht ohne volkswirtschaftliche Notmassnahmen aus Bern. Staatliche Lenkung von Produktion und Verbrauch formt immer entscheidender das gesamte Wirtschaftsleben. Alle Voraussetzungen für eine Lockerung der staatswirtschaftlichen Bevormundung fehlen, solange der schweizerische Import nur noch auf halber Vorjahreshöhe steht, wie dies in den ersten beiden Monaten dieses Jahres der Fall war. Die letzten Meldungen von den wenigen, noch offen stehenden Zufuhrwegen und die Ergebnisse der Bestandaufnahme in den verschiedenen Vorratslagern lassen eher befürchten, dass die Interessen des Volksganzen nur durch eine weitere Drosselung der Einzelinteressen, d.h. durch einen weiteren Ausbau von Rationierung und Produktions-Lenkung gewahrt werden können.

Die kürzlich im Hinblick auf die Knappheit an lebenswichtigen Gütern verfügte Bewilligungspflicht für die Eröffnung von neuen Industrie-, Handels- und Gewerbe-Betrieben stellt für das gleiche, ausgesprochen privatwirtschaftlich eingestellte und etwas eigenwillige Blatt einen weiteren Schritt auf dem Wege zum Niedergang der Handels- und Gewerbebefreiheit dar.

Eine andere antliche Massnahme bezeugt, dass sich die Rohstoffversorgung in der Seifen- und Waschmittelfabrikation verschlechtert hat. Wäschereien und Friseure wurden durch neue Verfügung zum Einsparen von Waschmitteln und Seifen veranlasst.

Die Einführung der Gaststätten-Karten hat in verschiedenen Gaststätten vorerst zu einem stärkeren Frequenzrückgang geführt, der sich jedoch bereits wieder zu lockern beginnt. Immerhin aber glaubt man, dass die Wirte durch diese Verfügung ein gewisses Minus an Tageseinnahmen auf sich nehmen müssen.

Grosse Besorgnisse erweckte in den Schweizer Wirtschaftskreisen der Eintritt der Balkanstaaten in den Krieg. Hierdurch hat sich für

für die Schweiz ein letztes Tor, das für die Zufuhren aus dem Balkan bis jetzt noch offen war, ebenfalls verschlossen. Vor allen Dingen **peinlich** dürfte sich diese Lage auf dem Gebiete der Treibstoff-Zufuhren auswirken.

Das neue Wirtschaftsabkommen der Schweiz mit Spanien ist Ende März abgeschlossen worden. Die Vereinbarung regelt in erster Linie den Transitverkehr, den Warenaustausch sowie die Finanzguthaben der Schweiz.

Wie es heisst, ist Spanien in der Lage, Wollstoffe an die Schweiz zu liefern. Auch aus den Vereinigten Staaten sind einige Wollstoff- und Rohbaumwollsendungen angekündet.

Im portugiesischen Verkehr ist keine Änderung zu verzeichnen. Die Eisenbahn stellt nach wie vor kein Waggonmaterial für Transitgüter zur Verfügung. Die mit der spanischen Eisenbahnkommission in Lissabon geführten Besprechungen sind erfolgreich abgeschlossen worden, d.h. die portugiesische Eisenbahn will künftig täglich 25 Waggons für Transitgüter zur Verfügung stellen, die in geschlossenen Zügen von Lissabon abrollen sollen.

Von portugiesischer Seite ist dieses Abkommen bereits ratifiziert, doch steht die Annahme seitens der spanischen Behörden noch aus.

Es wird aber betont, dass man hinsichtlich der Verwirklichungs-Aussichten dieser Abmachung sehr skeptisch sein kann. So wird von spanischer Seite schon jetzt mitgeteilt, dass nicht genug Kohlen für die Lokomotiven vorhanden seien.

Es scheint, als ob in Spanien verschiedene Motive bei der Behandlung der Transitfragen eine Rolle spielen. So hätten die portugiesischen Stellen schon öfter ihren guten Willen bewiesen, den Transitverkehr wieder in Fluss zu bringen, man habe sogar eigene Lokomotiven und eigenes Personal zu Verfügung stellen wollen. Bis jetzt aber seien alle, von portugiesischer Seite gemachten Vorschläge abgelehnt worden.

Weiter stelle sich mehr und mehr heraus, dass die Transitliste Nr. 40 der Oberzolldirektion Madrid als direkte Verbotsliste anzusehen sei. Bisher seien keine Genehmigungen für den Transit der auf dieser Liste angeführten Güter erteilt worden. Die wenigen vorhandenen Privatwaggons reichten natürlich bei weitem nicht aus, um die beförderten Güter abzutransportieren. An den spanisch-portugiesischen Grenzübergängen lagern nach wie vor noch Tausende von

bekanntlich von Kanada Ende vergangenen Jahres im Interesse der
Währungsstützung erlassen worden.

